

„Er liebt uns und hat uns von unseren Sünden erlöst durch sein Blut“

Vorbemerkungen zur zentralen Stellung des Blutes in der Bibel und christlichen Erlösungstheologie

Univ.-Doz. Dr. Friedrich V. Reiterer

1. Kann ein Christ ohne Kenntnis der Theologie des Blutes Jesu Tod verstehen?

In der Andacht zum heiligsten Herzen Jesu finden wir im Gotteslob folgendes Gebet: „In seiner Liebe, die jede Erkenntnis übersteigt, hat er sein Blut für uns vergossen und uns von aller Sündenschuld gereinigt. Sein durchbohrtes Herz ist zur Quelle des Lebens geworden, aus der wir das Heil schöpfen¹.“ – Wir sehen also, daß – wie auch die Bibel und Kirche lehrten – im christlichen Bewußtsein das Wissen darum tief verwurzelt ist, daß wir durch Jesu Blut erlöst wurden. Dieser Glaube wird durch die Andachten und vielerlei Gebete wachgehalten. Doch ist auch in diesem Bereich wie in vielen anderen eine Aushöhlung eingetreten: ein personaler „Besitz“, der nicht gehegt und gepflegt wird, läuft Gefahr, unverstanden – ja vielleicht sogar mißverstanden zu werden. Häufig kann man dann, wenn man keinen lebendigen Inhalt mehr erlebt, mit „an sich“ wertvollsten Aussagen nichts mehr „anfangen“. Dies reicht von Gleichgültigkeit, Desinteresse bis hin zur Ablehnung. Und gerade bei so zentralen Fakten der christlichen Lehre wie die Erlösung durch das Blut (vgl. die Wandlungsworte) ist es hoch an der Zeit, dem Unverständnis entgegenzuwirken und die Grundlagen wieder ins Bewußtsein zu bringen, um wieder ein vertieftes Verständnis zu fördern.

1.1 Ist es noch aktuell, über „Blut“ zu reden?

Daß das Blut ein besonderer Saft ist², merkt man nicht erst dann, wenn man sich in den Finger geschnitten hat. Das Blutvergießen gemahnt an eine äußerste Grenze menschlicher Gefährdung. Dies gilt im kleinen Bereich (z. B. bei einem Verkehrsunfall) wie vor allem in der großen Weltpolitik. Gerade die letzten Monate haben uns wieder in erschreckender Weise vor Augen geführt, was Blutvergießen heißt. Gebannt blickte die Welt auf die systematisch aufgebauten Angriffsstrategien auf den Falkland-Inseln und nicht nur Boulevardblätter beschworen: Bald wird Blut fließen – und es floß. Im Herbst durchlief die Nachrichtenmedien die Schreckensbotschaft, im Libanon, in Palästinenserlagern, fließe Blut der unschuldigen Zivilbevölkerung. Und in Israel zeitigten erst jetzt die dadurch ausgelösten Erschütterungen menschlich wie politisch mit Nachdruck ihre Wirkungen. Sogar in den So-

¹ Gotteslob. Katholisches Gebet- und Gesangbuch. Erzdiözese Salzburg, Hrsg. v. d. Bischöfen Deutschlands und Österreichs und der Bistümer Bozen-Brixen und Lüttich, Kath. Bibelanstalt 1975, Nr. 780,5.

² Vgl. H. Wißmann, Blut, in: Theologische Realenzyklopädie VI., Berlin/New York 1980, 727–729; Hinweis auf Seite 727.

wjetmedien sickert das grausame Blutvergießen in Afganistan durch, das immer im strengen Winter zunimmt. Und im zentralen Afrika, nämlich in Simbabwe, scheint ein über die Maßen blutiger Bruderkrieg zwischen den zwei staatstragenden Stämmen der Metabele und der Schonas auszubrechen³. – Doch nicht nur so beängstigend handgreifliche Fakten der Gegenwart weisen uns auf die Bedeutsamkeit des Blutes. Wenn sich die Szene auch schon vor fast zweitausend Jahren ereignete, so hat sie nichts an der erschreckenden Faktizität verloren – wenngleich aufgrund der häufigen Wiederholungen für viele Christen das nur noch Worte aus „grauer“ Vergangenheit sind –, nämlich die ernüchternde Feststellung des Evangelisten Johannes, als man Jesus am Kreuze die Lanze in die Brust rammt: „sogleich floß Blut und Wasser heraus“ (Joh 19,34b)⁴. Doch was unterscheidet dieses Blut so grundsätzlich von vielem anderswo vergossenen Blut: Es hat Heilsbedeutung⁵. Aber just diese tiefsinnige Aussage ist unserer sprachlichen Verwendung im Alltag verlorengegangen, so daß man sich erneut um ein vertieftes Verständnis bemühen muß. Die Bibel selbst kennt diese Schwierigkeit nicht und argumentiert deshalb auf dieser Ebene weiter. Gottvater „hat uns aus Liebe im voraus dazu bestimmt, seine Söhne zu werden durch Jesus Christus und nach seinem gnädigen Willen zu ihm zu gelangen . . . durch *sein Blut* haben wir die *Erlösung*, die Vergebung der Sünden nach dem Reichtum seiner Gnade“ (Eph 1,5.7)⁶. Und die Offenbarung beginnt wie die Artikelüberschrift: „Er (Jesus Christus) liebt uns und hat uns von unseren Sünden erlöst durch sein Blut“ (Offb 1,5b)⁷. Das von Jesus vergossene Blut ist Blut, hat jedoch eine über die Maßen rettende und heilende (soteriologische) Funktion. – Wie kam es zu dieser Deutung? Ist dies eine genuin biblische und nur biblische Interpretation? Ja, welchen Stellenwert hat denn das Blut in jenem Raum, wo die Bibel entstanden ist? Uns geht es im folgenden darum, den über Jahrhunderte hinweg verfolgten Weg der Entwicklung der vertieften Deutung der Aufgabe des Blu-

³ Vgl. die Berichte in den Salzburger Nachrichten, 28. Februar 1983, 1–2.

⁴ Vgl. R. Schnackenburg, Das Johannesevangelium III, Kommentar zu Kap. 13–21 (Herders Theologischer Kommentar zum Neuen Testament 4), Herder 1975, 337–339; R. Bultmann, Das Evangelium des Johannes (Kritisch-exegetischer Kommentar über das Neue Testament), Göttingen 1956, 525.

⁵ Vgl. die Untersuchung von N. Füglistner, Die Heilsbedeutung des Pascha (Studien zum Alten und Neuen Testament 8), München 1963.

⁶ „Die Erwähnung des Blutes Christi findet sich in dieser Bedeutung breit gestreut im Urchristentum und darf als Topos der urchristlichen Katechese gelten, namentlich für die sühnende, entsündigende, heiligende Wirkung des Kreuzestodes Jesu“ (R. Schnackenburg, Der Brief an die Epheser (Evangelisch-Katholischer Kommentar zum Neuen Testament 10), Zürich u. a. 1982, 54; J. Gnllka, Der Epheserbrief (Herders Theologischer Kommentar zum Neuen Testament 10,2), Freiburg 1977, 75f.

⁷ „Christus aber hat mit seinem Blut . . . den Kaufpreis gezahlt, um unsere Gefangenschaft aufzuheben und uns zu befreien“ (E. Lohse, Die Offenbarung des Johannes (Das Neue Testament Deutsch 11), Göttingen 1971, 16).

tes im religiösen Leben nachzugehen. Denn sowohl das Alte wie das Neue Testament sind – wie das zweite Vaticanum sagt⁸ – eingebettet in die Vorstellungswelt ihrer Zeit. Je besser man diese versteht, umso deutlicher tritt die Eigenart und die Aussageabsicht der biblischen Botschaft hervor. Da des weiteren die theologische Leistung des Alten Testaments geradezu den Wortschatz für die neutestamentliche Ausdrucksweise prägte⁹, wird man auf diesem Weg das Verständnis für die eigentliche Bedeutung des Blutes Christi vertiefen bzw. auffrischen. Nicht auszuschließen ist, daß sogar neue Aspekte aufscheinen und so unser Wissen erweitert wird.

1.2 Allgemeine Ausgangsbeobachtungen über die Bedeutung des Blutes für den Körper

Blut meint zuerst einmal jene, auch in der gegenwärtigen medizinischen Wissenschaft in vielen Einzelementen bis heute noch nicht vollständig erforschte Flüssigkeit, die durch die Adern höher entwickelter Lebewesen fließt. Sie ist derart individuell an den Einzelkörper angepaßt, daß kein Mensch einen plötzlichen vollständigen Blutaustausch überleben könnte, wenngleich man ihm bei einem solchen Vorgange auch die gleiche Menge des zur gleichen Blutgruppe gehörenden Blutes zuführen würde. So ist es richtig, wenn Kedar-Kopfstein Blut¹⁰ als den „Träger der personal differenzierten Lebendigkeit schlechthin“ bestimmt; „es ist das Vitale im Einzelwesen“¹¹. Daraus wird deutlich, daß dieses „Vitale“ keine Äußerlichkeit, sondern etwas

⁸ „Weiterhin hat der Erklärer nach dem Sinn zu forschen, wie ihn aus einer gegebenen Situation heraus der Hagiograph den Bedingungen seiner Zeit und Kultur entsprechend . . . hat ausdrücken wollen und wirklich zum Ausdruck gebracht hat“, Dei Verbum 12 (Übersetzung nach A. Grillmeier, Das Zweite Vatikanische Konzil II (Lexikon für Theologie und Kirche) Herder 1967, 553, 555.

⁹ So beginnt der Hebräerbrief: „Viele Male und auf vielerlei Weise hat Gott einst zu den Vätern gesprochen durch die Propheten“ (Hebr. 1,1). Und das Vaticanum II schreibt: „Die Geschichte des Heiles liegt, von den heiligen Verfassern vorausverkündet, berichtet und gedeutet, als wahres Wort Gottes vor in den Büchern des Alten Bundes; darum behalten diese von Gott eingegebenen Schriften ihren unvergänglichen Wert: ‚Alles nämlich, was geschrieben steht, ist zu unserer Unterweisung geschrieben, damit wir durch die Geduld und den Trost der Schriften Hoffnung haben‘ (Röm 15,4)“ (Dei Verbum 14; vgl. Anm. 8).

¹⁰ Das hebräische Wort lautet *dām*; in der Mehrzahl sind nicht eine Menge von Blut oder mehrere Blutarten gemeint, sondern eine gewaltsame Blutschuld; das griechische Wort *haima* ist Grundlage aller davon abgeleiteten Fremdwörter.

¹¹ B. Kedar-Kopfstein, *dām*, in: Theologisches Wörterbuch zum Alten Testament I, 253–266; Zitat von 255; wenn er jedoch die Nähe zu „*nefesch*“ (ein hebräischer, anthropologischer Ausdruck, dem kein deutsches Wort exakt entspricht) betont, geht er zu weit. Zwar gibt es Stellen, die einen sehr abgeflachten Inhalt von *nefesch* bezeugen, aber es geht um verschiedene anthropologische Gegebenheiten. *Nefesch* kann die Person bzw. die personale Dimension des von innen Drängenden im Menschen ausdrücken. Dieser Inhalt ist *dām* fremd. Demnach ist *nefesch* eine Bestimmung oder Beschreibung des „Menschen“ unter einem gewissen Gesichtspunkt. Diese Art Anthropologie zu treiben, ist dem (griechisch) philosophisch geschulten Denker und Theologen meist fremd geworden.

zu tiefst Individuelles darstellt. Dies betrifft nun nicht nur den Einzelmenschen als solchen, sondern auch die sogenannten Blutsverwandten. Die „Blutsbande“ bewirken eine Form von Zusammengehörigkeitsgefühl und Solidarität gegenüber allen jenen, die eben nicht durch dieses enge Verbindungselement verknüpft sind, daß es „Außenstehende“ in fast allen Kulturkreisen zu spüren bekommen. Insonderheit im Falle von Konflikten werden die „Blutsbande“ zu festen Haltegriffen¹², so daß meist auch jene zu den eigenen (Blutsverwandten) stehen, die noch kurze Zeit zuvor in Gegnerschaft lebten. Gleichzeitig gibt es – zumindest in der Bibel – altüberkommene Gesetze, die der durch Heirat mehrmaligen Mischung verwandtschaftlichen Blutes (Inzest) einen Riegel vorschieben.¹³ Damit sollte vor allem das Weitergeben von sichtbaren und unsichtbaren (rezessiven) Erbkrankheiten verhindert werden¹⁴.

Weiters beobachtet man, daß solche „Blutsbindungen“ im Rahmen eines Volkes häufig auf das Volksganze ausgedehnt werden. Wenn man in diesem Zusammenhang natürlich nur noch im uneigentlichen Sinne von Blutsverwandtschaft sprechen kann, ist diese mit massenpsychologischen Mitteln erforschbare Gegebenheit ein bedeutungsvolles Faktum: die individuellste Lebensgrundlage und die die kleinste Familieneinheit verbindende Blutszugehörigkeit werden auf das Volksganze übertragen. Positive, aber vor allem auch negative Konsequenzen bezeugt die Geschichte in gehäufte Form.¹⁵ Hier geht es jedoch nicht vornehmlich um diese Bereiche, die mit dem „Blut“ verbunden werden, wohl aber dessen über die reale Lebenserhaltung hinausgehende Bedeutung belegen, sondern um solche, die uns verstehen lehren, warum das realistische Blut in der Bibel einen derartig theologisch zentralen Rang einnimmt. Wie uns das Vaticanum II anleitet, fragen wir, was das kulturelle Umfeld zum Verständnis beiträgt. Sonach widmen wir uns der religionsgeschichtlichen Fragestellung.

¹² Als einschlägige Beispiele aus dem Alten Testament sei auf die Racheakte der Brüder bzw. des Bruders hingewiesen, nachdem deren Schwester vergewaltigt worden war (vgl. Gen 34,1f.30f; 2 Sam 13).

¹³ Vgl. dazu die Verbote inzestioser Verbindungen (Lev 18,6–20), die sogar mit der Todesstrafe geahndet werden (Lev 20,11–21). So tief eingewurzelt ist diese Einstellung, daß Paulus ein Verhalten danach auch für die Christen fordert, die nicht aus dem hebräisch denkenden Hintergrund stammen (vgl. 1 Kor 5,1–13).

¹⁴ Vgl. Das Verbot, einen Bluter zu beschneiden: „Hat eine Frau Knaben geboren, die beschnitten wurden u. (infolgedessen) starben – hat sie den ersten beschneiden lassen und er starb, den zweiten und er starb, den dritten und er starb – so läßt sie den vierten nicht beschneiden“ T. Schab 15,8; H. L. Strack; P. Billerbeck, Exkurse zu einzelnen Stellen des Neuen Testaments (Kommentar zum Neuen Testament aus Talmud und Midrasch 4,1), München 1956, 26.

¹⁵ Hier sei nur auf die propagandistische Auswertung der auf dieser Ebene schlummernden emotionalen Werte und Kräfte durch die Politparolen im Zweiten Weltkrieg hingewiesen. Fast jeder Gewaltakt konnte auf solche Weise „plausibel“ abgesichert werden.

2.1 Verbreitete Deutungsversuche der hohen Wertschätzung des Blutes

Immer wieder stößt man in der Literatur auf zwei Argumente, die belegen wollen, worauf die Bedeutung und positive Wertung des Blutes zurückzuführen sei. Als erstes wird die *primitive Naturwissenschaft* angeführt. Die ersten Ansätze zur Erklärung von Naturerscheinung basierten auf Beobachtungen. Dabei gab es eine Menge von lebenswichtigen Gegebenheiten wie das „Sperma, Muttermilch, Speichel“ usw., die genauso wie das Blut „auf eine dem antiken Menschen unerklärliche Weise“ entstanden zu sein schienen und wie gar manches Undurchschaubare „als geheimnisvolle Machttträger angesehen“¹⁶ werden. Besonders das Menstruationsblut gilt als *Quellgrund*, aus dem neues Leben entsteht¹⁷. Vornehmlich im griechisch-römischen Raum lassen sich auch noch in relativ später Zeit (z. B. über Plinius d. J. im 1. Jh. n. Chr.) Bräuche nachweisen, denenzufolge man Menstruationsblut versprengte, um dadurch die Fruchtbarkeit der Felder zu heben¹⁸. Als zweiter Anlaß wird die *Naturbeobachtung* angeführt. Denn wo das Blut ungehemmt ausströmen kann, erlischt auch die Kraft und zuletzt das Leben. Diese so nüchterne und einleuchtende Erfahrung verweist mit aller Deutlichkeit auf den Wert des Blutes¹⁹. Fehlt es, fehlt Leben. Dazu berücksichtige man die einfachen medizinischen Techniken, die damals eine Bluttransfusion nach heute üblicher Manier nicht durchführen ließen.

Diese beiden Ansätze schließen eine religiöse Komponente nicht aus, doch kommen sie ohne eine solche ohne Effektverlust aus. Man könnte demnach auf den Gedanken kommen, daß in diesem Bereich Gott nicht von vorneherein miteinbezogen ist, zumindest nicht mitberücksichtigt werden müsse. Gott ist so eine Art nachträglicher Zusatz! Doch gehen solche Thesen weit an der Weltauffassung antiker Menschen vorbei. Gerade dann, wenn man sich selbst gewisse Erscheinungen nicht erklären konnte, vermutete man eine göttliche (oder dämonische) Gestalt, die als Auslösungsmoment anzunehmen ist. Tatsächlich belegen die Überlieferungen, daß die den archaischen Menschen umgebende religiöse Sphäre und die Einbindung in die Wirkbereiche der (verschiedenen) Götter noch so eng ist, daß eine ausschließlich profane, lediglich innerweltliche Betrachtungsweise kaum denkbar ist. Dies hat sich in der Wertung des Blutes im Rahmen der Schöpfung mit mehr oder weniger großer In-

¹⁶ J. Bergmann, *dām*, in: Theologisches Wörterbuch zum Alten Testament I, 248–253; Zitat von Seite 251.

¹⁷ Vgl. K. Galling, Blut in: Die Religion in Geschichte und Gegenwart I, 31957, 1327–1328; Hinweis auf Seite 1327.

¹⁸ Vgl. J. H. Waszink, Blut, in: Reallexikon für Antike und Christentum I, Stuttgart 1950, 459–473; Hinweis auf Seite 462.

¹⁹ Vgl. Wißmann, (Anm. 2) 727.

tensität durchgehalten. Zugleich kommt man im Zusammenhang der Menschendeutung in den Zentralraum unserer Fragestellung.

2.2 *Das Blut im Rahmen der Schöpfungsaussagen*

Interessant ist, daß in außerbiblischen Bereichen das Blut bei verschiedenen Schöpfungsaussagen eine nicht unbedeutende Rolle spielt. Auf solches trifft man in der Bibel erst in sehr junger Zeit, nämlich im Buch der Weisheit (um 50 v. Chr. entstanden): „Auch ich bin ein sterblicher Mensch wie alle anderen“ wird in den Mund Salomos gelegt, „Nachkomme des ersten, aus Erde gebildeten Menschen. Im Schoß der Mutter wurde ich zu Fleisch geformt, zu dem *das Blut* in zehn Monaten gerann durch den Samen des Mannes und die Lust, die im Beischlaf hinzukam“ (Weish 7,1f). – Wir wollen nun aber die alten Vorgänger solcher Vorstellungen befragen.

2.2.1 *Zeugnisse aus dem ägyptischen Raum*

Es gibt nicht sonderlich viele Texte aus dem ägyptischen Bereich, die uns Aufschluß über die Zeugung aus oder mit Blut geben²⁰. Gerade deswegen ist interessant, daß „der ägyptische Mythos gern aus dem Blutstropfen, die ein Gott vergießt, Wesen und Dinge hervorgehen (läßt). So entsteht das Götterpaar Hu und Sia aus Blutstropfen des Re; die Zeder aus dem Blut des Geb . . . , aus zwei Blutstropfen des Bata sprießen zwei Parseabäume auf . . . Allen diesen Erzählungen liegt der Glaube an eine besondere Kraft des Blutes als Lebensträger zugrunde“²¹. Als Randbemerkung sei eingefügt, daß es doch interessant ist, daß das Blut im ägyptischen Kult keine besondere Rolle spielt.²² Eine theologische Durchdringung und von da ausgehende Argumentation, wie wir sie dann im biblischen Bereich finden werden, kann sich unter diesen Bedingungen nicht entwickeln und ist auch nicht nachweisbar.

2.2.2 *Schöpfungsmythen im babylonisch-assyrischen Raum*

Der mutmaßlich älteste Text dürfte aus dem 16. Jh. v. Chr. stammen, nämlich das akkadische *Atrachasis-Epos*²³. Dort erfährt man, daß niedrigere Götter gegen ihre schwere Arbeit aufbegehren. Sie äußern den Wunsch:

²⁰ Das wichtigste Element im Rahmen der ägyptischen Schöpfungsvorstellung ist die Zeugung mittels des Samens (vgl. die Angaben bei V. Notter, *Biblischer Schöpfungsbericht und ägyptische Schöpfungsmythen* (Stuttgarter Bibelstudien 68), Stuttgart 1974, 106), dann folgen die magische Selbstzeugung (ebd. 22) und vor allem jene durch das schöpferische Wort des Re (ebd. 31f. 163).

²¹ H. Bonnet, *Reallexikon der ägyptischen Religionsgeschichte*, Berlin 1971, 121.

²² Vgl. Bonnet, (Anm 21) 122.

²³ Vgl. W. G. Lambert, A. R. Millard, *Atra-hasis*, Oxford 1969; E. A. Speiser, in: *Ancient Near Eastern Texts related to the Old Testament*, Princeton 1955, 104–106.

„Wenn Sie, die Herrin der Götter, da ist, laßt sie, die Göttin der Geburt, etwas (?) erschaffen und laßt den ‚Menschen‘ die schwere Arbeit der Götter verrichten“ (Zeilen I 189–191)²⁴. Die Göttin verweist darauf, daß eigentlich der Gott Enki zuständig wäre. Dieser sagt nun, daß er an verschiedenen Tagen ein reinigendes Bad bereiten werde und dann folgt: „Ein Gott soll geschlachtet werden, so daß alle Götter gereinigt werden in einem Bad. Mit seinem Fleisch und Blut soll die Herrin der Erde den Lehm vermischen, damit Gott und Mensch im Lehm gänzlich vermischt seien“²⁵. Dann soll noch aus dem göttlichen Fleisch der menschliche Geist gebildet werden. Recht bedeutungsvolle Aussagen werden uns hier mitgeteilt. Deren *erste* und wichtigste besteht einmal darin, daß sich – wie es scheint – im Blut des geschlachteten Gottes die übrigen Götter reinigen. Das Blut hat also zumindest für die Götter reinigende Funktion. Das nächst Wichtigste ist, daß der Mensch eine Zusammensetzung aus göttlichem Blut und Fleisch bzw. Lehm darstellt. So wird der Mensch von der übrigen Umwelt abgesetzt, jedoch deutlich den „Herrschaftsgottheiten“ untergeordnet. Als *drittes* sei auf die eminent wichtige Bedeutung des Blutes hingewiesen. Es ist lebenstragendes Element dieses Menschen, dessen Bestimmung jedoch trostlos ist: er hat jenen Sklavendienst zu erfüllen, den die aufständischen Götter nicht mehr leisten wollten.

Ein weiterer, recht bedeutsamer Text ist das babylonische *Schöpfungsmythos enuma eliš*²⁶. Auf den Tafeln I–V wird unter anderem berichtet²⁷, daß Apsu, der Uranfängliche (Tafel I/3) mit Tiamat viele Götter zeugte. Durch deren übermütiges Treiben fühlt sich Apsu in seiner Ruhe gestört und überlegt sich, die Störenfriede wieder auszurotten. Die vertraulich informierte Tiamat teilt den Plan Ea mit, der über besondere Zaubermächte verfügt. Nach der Tötung Apsus will ihn Tiamat rächen. Der Sohn Ea's, Marduk, bietet sich als Führer des Widerstandes an, wenn er im Falle des Sieges Götterkönig würde. Tatsächlich überwindet er Tiamat, häuft ihren Körper und formt daraus Himmel und Erde. Die im Kampf die Göttermutter Tiamat un-

²⁴ Zitiert nach O. Keel, M. Küchler, Synoptische Texte aus der Genesis. Erster Teil: Die Texte (Biblische Beiträge 8,1), Fribourg 1971, 18.

²⁵ Zitiert nach Keel/Küchler (Anm. 24) ebd.

²⁶ Während manche andeuten, dieses Epos gehe bis ins 18. Jh. v. Chr. zurück (z. B. Keel/Küchler, [Anm. 24] 7.14), vertritt H. Schmöckel, Mesopotamische Texte, in: W. Beyerlin (Hrsg.), Religionsgeschichtliches Textbuch zum Alten Testament (Grundrisse zum Alten Testament 1), Göttingen 1975, 9–168, Hinweis auf den Seiten 106–110, die Ansicht jener, die das Epos im 12./11. Jh. v. Chr. ansetzen. Es stand auch bei den Assyriern in hohem Ansehen, doch setzte man in diesem Falle den assyrischen Hauptgott Assur an die Stelle des babylonischen Gottes Marduk. Ab dem 8. Jh. v. Chr. wurde der Mythos beim alljährlich gefeierten Neujahrsfest in Babylon rezitiert. Um diese Zeit stellt er auch eine religiöse Gefahr für Israel dar, da es durch das Exil (im 6. Jh. v. Chr.) gezwungen war, in der Nähe bzw. bei Babylon zu leben.

²⁷ Vgl. den Text bei E. Ebeling, Babyl.-assyrische Texte, in: H. Greßmann (Hrsg.), Altorientalische Texte zum Alten Testament, Berlin 1926, 108–129; J. B. Britton, in: Ancient Near Eastern Texts relating to the Old Testament, Princeton 1955, 60–68.

terstützenden Gottheiten werden zuerst zum Sklavendienst an den siegreichen Göttern verurteilt. Als sie sich über die andauernde Benachteiligung aufregen, wird der Hauptschuldige des Tiamat-Aufruhrs gesucht. Als solcher galt der Gott Kingu, den sie auch fesselten und sie „brachten ihn vor Ea. (Die Götter) legten ihm die Strafe auf und schnitten ihm die Adern durch. Aus seinem Blut formte er [nämlich Marduk] die Menschheit. Ihr legte er den Dienst für die Götter auf und befreite diese (auf solche Weise)“²⁸.

Auch in diesem Falle ist das Blut eine äußerst wertvolle Grundlage, die der Menschenschöpfung zugrundeliegt und von einer Gottheit stammt. Zudem ist mit dem Blut die Bestimmung mitgegeben, die ihn zum Menschen macht. Trotz des Sklavendienstes hebt der Mensch sich von den Tieren ab, die nicht aus einer ebenso wertvollen Lebensquelle stammen. Gleichzeitig besteht trotz der hervorgehobenen Unterordnung des Menschen eine Art Verwandtschaft zur Welt der Götter, ja sie sind aus jenem Teil eines Gottes gemacht, der dem Gott das Leben gab, nämlich dem Blut. Nach der Entnahme des göttlichen Blutes wurde zwar der Mensch als lebendiges Wesen gebildet, die Gottheit hat aber allem Anschein nach aufgehört zu „leben“. Umso bemerkenswerter ist, daß den Menschen vermittels dieses Weges nicht Leben, und zwar immerwährendes Leben vermittelt wurde. So bleibt der Mensch den „Göttern“ grundsätzlich untergeordnet. Damit setzen sich auch schon die Babylonier im Mythos auseinander. Auf der rastlosen Suche nach dem Leben wird Gilgamesch von der Göttin Schenkin die Frage gestellt: „Gilgamesch, wohin läufst du? Das Leben, das du suchst, wirst du nicht finden! Als die Götter die Menschheit erschufen, teilten sie den Tod der Menschheit zu, nahmen das Leben für sich in die Hand“²⁹.

So zeigt der babylonisch-assyrische Raum, daß das Blut als göttlicher Lebensträger auch die Grundsubstanz des menschlichen Lebens darstellt. Dies führt aber weder zu einer besonders erfüllten, freudigen Existenzform, noch zum Anteil an der dauernden Lebensfülle der Götter. Doch besteht eine, wenn auch nicht exakt bestimmbare, Verbindung zwischen der Menschen- und Götterwelt, und zwar wegen des Blutes.

2.2.3 *Altarabische Reste im Koran*

Wenn es auch nur bruchstückhaft möglich scheint, das Gedankengut, aus

²⁸ Tafel VI, 31–34; Text nach Schmöckel [Anm. 26] 110. Man beachte den gewaltigen Unterschied der Wertung der Menschenschöpfung durch die Priesterschrift in Gen 1. Liest man dort doch, daß der Mensch Abbild (nicht Sklave) Gottes ist (Gen 1,27) und daß die Schöpfung insgesamt sehr gut ist (Gen 1,31); vgl. Fr. V. Reiterer, Sinn und Ziel der Schöpfung, in: ders., Gottes Wort im Festkreis. Hilfen für Verkündigung und Bibelrunden. Schwerpunkt Altes Testament, Graz 1983, 122–130.

²⁹ Gilgameschepos X, 1–3; zitiert aus C. Westermann, Genesis (Biblicher Kommentar 1,1), Neukirchen 1974, 292.

dem der Koran schöpft, bis zu seinen Anfängen zu verfolgen, so darf doch nicht ausgeschlossen werden, daß relativ alte Traditionen bewahrt wurden. Danach soll der Mensch aus einem Klumpen Blut gebildet worden sein: „Im Namen Allahs, des Allbarmherzigen. Lies im Namen deines Herrn, der alles geschaffen hat und der den Menschen aus geronnenem Blut erschuf“, heißt es in Sure 96³⁰. Es ist nicht ausgeschlossen, daß dieser Text von Weish 7,1f beeinflusst ist. Doch scheinen die Unterschiede eher auf eine altertümliche, abweichende Herkunft zu deuten. Denn hervorgehoben werden muß, daß Weish 7,1 auf die Schöpfung aus der Erde anspielt und erst im folgenden einfache Naturlehre mittels Blut anfügt, während der Koran anscheinend das Blut selbst als Schöpfungsmaterial wertet³¹.

2.2.4 Rückblick auf die vor- und außerbiblischen Traditionen

Entsprechend den behandelten Ansätzen wird das Blut als solches nicht dem besonderen Schutz eines Gottes unterstellt. Es ist vielmehr Material, ja wertvolle Grundsubstanz, aus welcher unter anderem der Mensch und in vielen Traditionen *nur* der Mensch gemacht wird. Nach archaischen Zeugnissen dieser Art, stellt man sich vor, daß die Götter selbst Blut besessen haben, das ihr Leben gewährleistet und dazu fähig ist, das Menschenleben zu ermöglichen. – Im Rahmen des Kultes spielt Blut *keine besondere* Rolle; man schreibt ihm anscheinend keine hervorragende Rolle zu. Keine Andeutungen fanden sich, wonach das Blut Sühne wirkend Kraft besäße!

3. Archaische Elemente in der israelitischen Tradition

Wenn uns die Kirche ins Bewußtsein ruft, man müsse das kulturelle Umfeld der Zeit, als biblische Texte entstanden, angestrengt durchforschen, so hat sie erkannt, daß sich auch in der Bibel Reste vorisraelitischen Gutes erhalten haben. Die langsame Entwicklung der Offenbarung und die vielfältigen Einflüsse von den Umweltsreligionen führten dazu, daß noch manches, das die nachmaligen Israeliten aus der Umwelt übernahmen, erst noch in den Jahweglauben integriert werden mußte. Einige Texte nun gibt es, die auch heute noch vorisraelitischen Geist atmen, geht man davon aus, daß der Kernglaube jener an Jahwe sei und die mit ihm verbundene Tradition ab ca. 1250

³⁰ Der Koran. Das heilige Buch des Islam. Nach einer Übertragung von L. Ullmann, L. W. Winter (Goldmanns gelbe Taschenbücher 521 f), München 1959; vgl. die neue Übersetzung von R. Paret, Der Koran, Stuttgart 1962, 513: „Trag vor im Namen deines Herrn, der erschaffen hat, den Menschen aus einem Embryo erschaffen hat!“ In diesem Falle – und es handelt sich um einen unter Arabisten umstrittenen Text – hört man nichts von irgendwelchem Blute.

³¹ Vgl. so auch Kedar – Kopfstein [Anm. 11] 253; auch P. Hofrichter, Nicht aus Blut sondern monogen aus Gott geboren. Textkritische, dogmengeschichtliche und exegetische Untersuchung zu Joh 1,13–14 (Forschung zur Bibel 31), Würzburg 1978, erwähnt mit keinem Wort Querverbindungen zum Koran.

v. Chr. als Maß zu gelten habe. Dabei ist es durchaus denkbar, daß Texte auch in der typisch jahwistischen Zeit noch in israelitisches Gut aufgenommen wurden, die sich nur schwer anpassen lassen. Denn es gab weder eine theoretisch-dogmatische Bewertungsklausel, noch eine Enge im theologischen Denken. Die Bewältigung außerisraelitischer Einflüsse geschah durch direkte, vitale Glaubenspraxis.

3.1 *Das Blut bei der Beschneidung*

Untersuchungen ergeben, daß man begründeterweise Ex 4,24–26 als eine kleine in sich geschlossene Einheit behandeln darf. Uns geht es vor allem um traditionskritische Überlegungen, um die vorjahwistischen Wurzeln und Tendenzen zu erheben. In der vermutlich ältesten Sammlung der Stämme-traditionen und deren Verbindung zu einer Volkstradition, die man vielfach einem Sammler um die Mitte des 10. vorchristlichen Jahrhunderts mit dem wissenschaftlichen Sammelnamen „Jahwist“ zuschreibt, haben sich Vorstellungen hinsichtlich des Blutes erhalten³², die in eine andere Richtung gehen als die bis jetzt behandelten altorientalischen Texte.

In dem jahwistischen Rückkehrauftrag an Mose, wonach er von Midian nach Ägypten zurückkehren solle, wird ein Text über die Beschneidung geboten, der sich mit vielen Sperrigkeiten in den Kontext einfügt: „Unterwegs an einem Übernachtungsort (Einheitsübersetzung: Rastplatz) trat Jahwe (EÜ: der Herr) ihm (EÜ: Mose!) entgegen und wollte ihn töten. Zippora ergriff einen Feuerstein und schnitt ihrem Sohn die Vorhaut ab. Damit berührte sie seine Beine (EÜ: die Beine des Mose!) und sagte: Ein Blutsbräutigam bist du mir. Da ließ er (EÜ: der Herr) von ihm ab. ‚Blutsbräutigam‘ sagte sie damals wegen der Beschneidung“ (Ex 4,24–26). – Mit dieser Stelle haben viele Exegeten Schwierigkeiten. „Ist der nähere Sachverhalt auch rätselhaft, so geht doch klar hervor, daß in dieser aitiologischen Erzählung seines Sohnes Beschneidungsblut Moses vor dem Tod bewahrt“³³. Kurz sei auf das Problem hingewiesen, daß der Text keine selbstverständliche Verbindung zu Mose aufweist. Denn Mose wird nur am Rande erwähnt, beschnitten wird das Kind, dessen Beine werden mit Blut berührt und der Dämon läßt vom Kinde ab. Solche Spannungen zur sonstigen biblischen Tradition kann man „nicht

³² Diese literarkritische Erkenntnis bietet noch nicht genug Basis, daß man den Text auf den Jehowisten zurückführt. „Im Anschluß an die Aufforderung zur Rückkehr . . . hat der Jehowist die kleine Szene vom Blutbräutigam in Ex 4,24–26a eingeschaltet, die Je dabei nicht aus der Tradition übernommen hat, sondern selbst erst für den vorliegenden Textzusammenhang gestaltet hat“ (P. Weimar, die Berufung des Mose, Literaturwissenschaftliche Analyse von Exodus 2,23–5,5 (Orbis Biblicus et Orientalis 32), Freiburg–Göttingen 1980, 284. Immerhin sieht der Autor richtig: „Aufgrund der Bedeutung des Blutritus steht damit Ex 4,24–26a in einem deutlichen Bezug zu Ex 12,21–23“ (ebd. 289).

³³ N. Fuglister, [Anm. 5] 86.

literarkritisch, sondern (nur) überlieferungsgeschichtlich . . . klären“³⁴. Unter diesem Gesichtspunkt ergeben sich folgende Überlegungen: es liegt eine Aitiologie (eine Erklärung und Deutung eines Grundes für eine Gegebenheit) vor, nämlich für den angeblichen Brauch der Benennung eines beschnittenen Knaben mit dem „Titel“ Blutsbräutigam. Aber in der seit Mose nachzeichenbaren Zeit ist ein solcher Kultbrauch, der ja selbst auch lange bis zu seiner festen Prägung gebraucht haben muß, im Alten Testament nicht nachweisbar und scheint daher zur Zeit der Entstehung des Alten Testaments auch nicht mehr in Gebrauch gewesen zu sein. Die Beschneidung durch eine Frau ist seit dem über Männer vererbten Priestertum in Israel nicht mehr denkbar, und dies scheint spätestens mit Mose eingesetzt zu haben. Die Beschneidung mit Hilfe eines Steines weist in die Zeit vor der Verwendung von Erzen. Der tötende „Dämon“ widerspricht dem Jahwebild des Kontextes: „Der Herr sprach: Ich habe das Elend meines Volkes in Ägypten gesehen, und ihre laute Klage über ihre Antreiber habe ich gehört. Ich kenne ihr Leid. Ich bin herabgestiegen, um sie der Hand der Ägypter zu entreißen und aus jenem Land hinauszuführen in ein schönes, weites Land . . .“ (Ex 3,7f). – Überhaupt wird entgegen dem Eindruck, den die Einheitsübersetzung – und viele Kommentatoren! – erwecken, Mose nie erwähnt. Er selbst wird auch nicht beschnitten. Durch die Beschneidung und das Blut wird der davon Betroffene gerettet, und das ist das Kind. Die Aitiologie weist darauf hin, daß sich durch das Beschneidungsblut das Kind „Lebensrecht“ vor der Gottheit, die das Leben für sich in Anspruch nimmt³⁵, erwirbt. „Blutsbräutigam“ mag absichtlich zweideutig sein: Es besteht eine – durch die Darbietung des Lebensträgers Blut apotropäisch (= Unheil abwehrend) abgesicherte, innere Verbundenheit zwischen dem „Dämonen“ und dem Beschnittenen: Der Beschnittene hat sich das Lebensrecht erst erwerben müssen. Die Frau scheint – der andere Akzent – in dieses Verhältnis „Blutsbräutigam“ (übrigens ein Widerspruch zu Zippora und Mose, die ein Ehepaar und kein Brautpaar sind!) einbezogen zu werden. – Dieser archaisch anmutende Text wird durch den Austausch eines anderen Namens an der Stelle, wo jetzt Jahwe steht, in das israelitische Gut eingebaut. Weiters entsteht der geschickt vorgeschobene Eindruck – obwohl Mose nicht vorkommt –, daß die Beschneidung im Nähebereich des Mose anzusiedeln sei. Da der Redaktor den Text in den Zusammenhang am Beginn der Rettung aus der lebensbedrohenden Not, nämlich jener aus Ägypten, stellt, wird die *rettende Funktion des Beschneidungsblutes* noch deutlich verstärkt.

Übrigens steht am Ende der Auseinandersetzung mit dem „Pharao“ – wie-

³⁴ P. Laaf, Die Paschafeier Israels. Eine literarkritische und überlieferungsgeschichtliche Studie (Bonner Biblische Beiträge 36), Bonn 1970, 21.

³⁵ Vgl. Parallelität zu mesopotamischen Vorstellungen, oben S. 23.

derum um redaktionell geschickt postiert – noch einmal ein archaisch-apotropäischer Blutritus, auf den wir ja noch zu sprechen kommen.³⁶ So wird offensichtlich, daß der Sammler auf dieses Faktum ein besonderes Gewicht legt: Rettung mittels und durch Blut, Erwerb des Lebensrechtes durch eine Blutgabe. Als weitere Beobachtung sei angeführt, daß das *Beschneidungsblut* nur an dieser Stelle im gesamten Alten Testament erwähnt wird³⁷.

Wenn man nun das Wichtigste über Ex 4,24–26 zusammenfaßt, ergibt sich: Der Text scheint sehr alte Wurzeln zu haben, die weit in die Zeit vor der Entstehung des nachmaligen Israel zurückreichen. Die Darbietung des Beschneidungsblutes hat als erstes die Aufgabe, die Lebensgefahr abzuwehren (apotropäischer Charakter). Zweitens erwirbt sich der Blutspender und dann auch mit dem Blut Berührte neues Lebensrecht vor der Gottheit. Und drittens geht dieser Ritus der Bestreichung mit Blut in die Richtung der Verdichtung, Intensivierung des Lebens mittels des Blutes, dem Träger der Lebenskraft.

3.2 Der Blutritus zur Abwehr des Vernichters (Ex 12,22f)

Ein weiteres Beispiel für die Aufnahme archaischen, vorisraelitischen Gutes, das die Bedeutung des Blutes als Lebensretter sehr deutlich zeigt, bietet Ex 12,21–24³⁸, dem Text über die Paschafeier. Der vom hebräischen literari-

³⁶ Diese Entsprechung hat Weimar [Anm. 32] 290 zurecht betont.

³⁷ Später ist das anders. In jüdischer Zeit wird nachdrücklich darauf hingewiesen, daß bei der Beschneidung zumindest ein Tröpfchen Blut fließen muß: „Wer die Vorhaut vorgezogen hat (und dadurch die Beschneidung unkenntlich gemacht hat), wer beschnitten geboren ist und wer sich vor seinem Übertritt zum Judentum hat beschneiden lassen, von dem muß man Blut des Bundes (durch Einritzen der Beschneidungsstelle) tröpfeln lassen. R. Schim'on b. El'azar (um 190) hat gelehrt: Nicht darüber sind die Schulen Šammais und Hillels verschiedener Meinung gewesen, daß man von dem, der beschnitten geboren worden ist, Blut des Bundes muß tröpfeln lassen, weil dessen Vorhaut niedergedrückt ist. Verschiedener Meinung waren sie in betreff des Proselyten, der beschnitten zum Judentum übertritt; denn die Schule Šammais sagte, man müsse von ihm Blut des Bundes tröpfeln lassen, während Hillel sagte, man brauche das nicht zu tun“ (palästinischer Targum 8,9a). – Daraus wird deutlich, daß im späteren Judentum das *Beschneidungsblut* mit dem *Bundesblut* gleichgesetzt wird. Vgl. auch die Überlegungen in Zusammenhang mit der Frage, ob die Beschneidung den Sabbat verdränge. Im Normalfall schon. Im Rahmen von Sonderfällen heißt es: „Die Vorhaut eines entschieden zur Beschneidung Pflichtigen verdrängt den Sabbath, nicht aber verdrängt die eines vorhautlos geborenen Kindes den Sabbath. Die Schule Šammais sagt nämlich, von diesem müsse man *einen Tropfen Bündnisblut fließen lassen*, und die Schule Hillels sagt, dies sei nicht nötig. R. Simon b. Eleazar sagte: Die Schule Šammais und die Schule Hillels stimmen überein, daß man von einem vorhautlos geborenen Kinde einen Tropfen Bündnisblut fließen lassen müsse, denn dies ist nur eine verschobene Vorhaut, sie streiten nur über einen Proselyten, der bereits beschnitten ist; die Schule Šammais sagt, man müsse von ihm *einen Tropfen Bündnisblut fließen lassen*, und die Schule Hillels sagt, man brauche von ihm *keinen Tropfen Bündnisblut fließen lassen* (babylonischer Talmud 135a) (aus L. Goldschmidt, Der babylonische Talmud I. Berlin ³1980 = unveränderte Auflage der 2. Auflage).

³⁸ Während Laaf (Anm. 34) 21, der Ansicht ist, dieser Text sei vom ersten Sammler der in Israel verbreiteten Tradition aufgenommen worden, also vom Jahwisten im 10. Jh. v. Chr., meint J. Schreiner, (Exodus 12,21–23 und das israelitische Pascha, in: G. Braulik (Hrsg.), Studien zum Pentateuch. W. Kornfeld zum 60. Geburtstag, Wien 1977, 69–90), daß zwar ein „uralter semitischer Brauch“ (84) gegeben sei, der jedoch erst von Jehowisten (einer Redaktorengruppe im ausgehenden 8. Jh.) aufgenommen wurde (81.85).

schen Standpunkt aus spannungsreiche Text weist auf mehrfache Überarbeitung. Wir nehmen ihn zur Kenntnis und hinterfragen danach, was er über das Blut mitteilt:

„Dann nimmt einen Ysopzweig, taucht ihn in die Schüssel mit Blut und streicht etwas von dem Blut in der Schüssel auf den Türsturz und auf die beiden Türpfosten! Bis zum Morgen darf niemand von euch das Haus verlassen. Der Herr geht umher, um die Ägypter mit *Unheil* zu schlagen. Wenn er das Blut am Türsturz und an den beiden Türpfosten sieht, wird er an der Tür vorübergehen und dem *Vernichter* nicht erlauben, in eure Häuser einzudringen und euch zu schlagen“ (Ex 12,22–23).

Wie beim Jakobskampf am Jabbok (Gen 33,23–33) ist es die Nacht, in der die Unheilmacht zuschlägt. Doch kommt sie nur dann zur Wirkung, wenn sie frei agieren kann: Blut schränkt den Wirkkreis ein, hält den Verderber fern. So läßt sich in wenigen Worten das Wichtigste bezüglich des Blutes festhalten: Es muß zum einen der Gottheit angeboten werden; wo das nicht geschieht, wehrt nichts das Unheil ab. Weiters vermag das Blut tatsächlich jenen zu retten, für den es zum Schutze gegeben ist.

3.3 Rückblick über die beiden Bibeltexte

Die besprochenen Texte weisen auf eine Gottesvorstellung, in der die Gottheit (anscheinend sogar mitunter grundlos) das Leben des einzelnen und sogar einer Gruppe bedroht. *Blut jedoch kann das gefährdete Leben auslösen*, wird aber *eingefordert* und *muß dargeboten werden*. Vielerlei Quervergleiche bezeugen, daß dieses Gottesbild nicht dem entspricht, das mit Jahwe zu verbinden ist. So weisen diese Stellen auf einen außer- wahrscheinlich auch vorjahwistischen und vorisraelitischen Ursprung. Es ist auch nicht der gleiche Mutterboden, aus dem die Patriarchen und ihre „Söhne“ stammen. Man wird entweder damit rechnen, daß um vieles älteres Material erhalten oder daß es von einer anderen Gruppe, vielleicht den Kanaanäern, übernommen wurde. – Und doch ist interessant, daß in diesem Ursprungsbereich das Blut so herausragende rettende Aufgaben erfüllen kann, welche später in der biblischen Theologie weiterentwickelt und vertieft werden.

4. Reste von Blutgenuß in Israel

Wenn das Blut eine so zentrale Rettungsrolle übernimmt, kann es dem Menschen nicht verfügbar sein. Sonst würde ja auf einem Hintertürchen die Rettung zum Menschenwerk. Und doch sah man diese Folgerungen nicht immer so deutlich. Dies hat vermutlich darin seinen Ursprung, daß sich Israel in einer Umgebung ansiedelt, wo andersartiges Denken in manchen Gebieten üblich war. So sind wir wieder auf die nächste Umwelt des auserwählten Volkes verwiesen.

4.1 Der Blutgenuß nach ugaritischen Zeugnissen

Ein Text, der schon im 13. Jh. v. Chr. niedergeschrieben wurde und dessen Wurzeln schon um vieles älter sind, handelt von Krieg, den die Göttin Anat führte. Er läßt einige Fragen offen, da er bruchstückhaft überliefert ist. Dennoch kann der „Anat-Krieg“ als Zeugnis dafür dienen, daß Blut vergossen werden muß, um die Lebenskraft zu erhalten. Dort liest man, daß nach einer Dürreperiode das Blut junger Krieger hingegeben wird, um der Natur die Lebenskraft wiederzugeben³⁹. Der Akteur ist die Göttin: „Sie taucht das Knie in das Blut der Soldaten, ihr Knöchelring in den Lebenssaft der Knappen (Z 13) . . . Als sie ihre Knie eintaucht in das Blut der Soldaten, ihre Knöchelringe in den Lebenssaft der Knappen – *bis sie satt ist*, mordet sie im Hause, metzelt sie zwischen den Tischen (Z 27–30)“⁴⁰. Wenn auch eine Göttin die Handelnde ist, so ist doch soviel deutlich, daß auch sie gestärkt, ja satt wird durch das Blut (von Menschen). Das Blut ersetzt demnach verlorengegangene Kraft (hier: der Natur).

4.2 Blutbräuche im griechisch-römischen Bereich

Wenn man zeitlich auch viel tiefer heruntergehen muß und manche Texte geradezu jung sind, vergleicht man sie mit vielen alttestamentlichen, so ist gerade das interessant, daß sich die Wertung der Lebenskraft des Blutes auch in anderen Kulturkreisen erhält. Daß die verlorene Lebensenergie durch Blut wieder aufgefrischt werden kann, ist auch aus dem älteren griechischen Raum bekannt. „Es handelt sich bei (dem) Blutopfer . . . (für Patroklos, wie die Ilias berichtet) zunächst um ein Wiedervermitteln des verlorenen Lebens⁴¹.“ Dasselbe wird erreicht, wenn dem Schatten, gemeint sind Tote, Blut zum Trinken hingegeben wird. Deshalb kann Waszink hervorheben, daß der Blutgenuß vor allem „zur Erhöhung der eigenen Kraft (beitragen soll); . . . hier handelt es sich zunächst um die stärkende Wirkung. In dieser Absicht trinkt man das Blut des erschlagenen Feindes (Herodot 4,64 . . .)“⁴².

In Rom wird das Blut dazu verwendet, um Epileptiker zu heilen. – Doch ist der Brauch von größerem Interesse, demzufolge man mit einem bluttriefenden Speer die Haare einer Braut teilt. Das Blut stammt von einem getöteten Gladiator. Die kräftigen und geübten Männer in der Blüte ihres Lebens haben demnach besonders wirkungsvolles Blut. Der Blutritus an sich soll das

³⁹ Vgl. J. Gray, *The Legacy of Canaan. The Ras Shamra texts and their relevance, to the Old Testament* (Vetus Testamentum Supplementum 5), Leiden 1965, 45f; er betont auch die Schwierigkeit bei der Interpretation.

⁴⁰ E. Lipinski, *Ugaritische Texte. 2. Der Krieg der Anat*, in: W. Beyerlin, *Religionsgeschichtliches Textbuch zum Alten Testament* (Grundrisse zum Alten Testament 1), Göttingen 1975, 214.

⁴¹ Waszink [Anm. 18] 460.

⁴² Waszink [Anm. 18] 465.

Unheil und Krankheiten von der Braut fernhalten und das vermag vor allem das Gladiatorenblut wegen der genannten Qualitäten.⁴³

4.3 Reste vom Blutgenuß in Israel

Aus theologischer Überzeugung späterer Zeit und weil man – durch das Judentum vermittelt – weiß, daß der Blutgenuß in der Bibel streng verboten ist, nimmt man an, das sei schon seit jeher so gewesen. Doch muß man bei solcherlei Rückschlüssen vorsichtig sein. Kedar-Kopfstein sieht richtig, daß es „in dieser Frage längere Auseinandersetzungen gegeben haben muß, entweder mit Israel und den Kultsitten der umliegenden Völker – oder aber in Israel selbst . . . Beachtenswert ist, daß in poetischen Stücken das Trinken von Feindesblut glorifiziert wird“.⁴⁴ Tatsächlich liest man im Zusammenhang des sogenannten Bileam-Textes: „Ein Volk (ist das heranrückende Israel) wie ein Löwe, der aufsteht, wie ein Raubtier, das sich erhebt. Es legt sich nicht hin, bevor es die Beute gefressen und das Blut der Erschlagenen getrunken hat“ (Num 23,24). – Man kann dem Text die Schärfe nehmen, indem man ihn als literarischen Vergleich einstuft.⁴⁵ Der Sprachgebrauch wehrt sich dagegen, einen simplen Vergleich sehen zu wollen. Denn ḥalālîm meint – wie die Überprüfung aller Vorkommen belegt – die im Krieg Durchbohrten und Erschlagenen, *nie* jedoch solche, die ein Tier angefallen hat.⁴⁶

Daher wird man an dieser Stelle festhalten, daß es eben doch Texte gibt – und diese müssen nach dem späteren, strikten Verbot des Blutgenusses früh angesetzt werden –, wo das Trinken des Blutes der Erschlagenen als Zeugnis für siegreiche Überlegenheit gewertet wird. Man kann auch nicht ausschließen, daß damit die im Krieg verlorengegangene Lebensenergie restituiert werden sollte. – Später werden solche Traditionslinien – wenn es mehrere gegeben haben sollte – eliminiert. Doch ist es recht verwunderlich, daß auch in späterer Zeit, ja in nachexilischer Zeit ähnliche Gedanken auftauchen. Mögen es alte Reste sein, mögen es Einflüsse der (griechischen) Umwelt sein, sicher scheint, daß man die Septuagintalesart von Sach 9,15 gerade wegen dieser inhaltlichen Schwierigkeiten nicht so ohne weiteres beiseite schieben darf, dies

⁴³ Vgl. dazu F. J. Dölger, Gladiatorenblut und Märtyrerblut: Vorträge Bibl. Warburg 3, 1926, 196–214, zitiert nach Waszink [Anm. 18] 472.

⁴⁴ Kedar-Kopfstein [Anm. 11] 262.

⁴⁵ Vgl. W. D. Vetter, Seherspruch und Segensschilderung. Ausdrucksabsichten und sprachliche Verwirklichung in den Bileam-Sprüchen von Numeri 23 und 24 (Calwer Theologische Monographie 4), Stuttgart 1974; damit übernimmt er die Stellungnahme M. Noths: „Der Spruch schließt im V 24 mit einem Hinweis auf die furchtgebietende Stärke Israels, dargestellt in einem verhältnismäßig breit ausgeführten Löwengleichnis.“ (Das vierte Buch Mose. Numeri (Das Alte Testament Deutsch 7), Göttingen 1966, 164).

⁴⁶ Vgl. u. a. Ez 32,26; Gen 34,27; Num 31,19; Dtn 32,42f usw. Eine andere, zweimal belegbare Verwendung ist jene für eine Frau, die schon Geschlechtsverkehr hatte, also als „Durchbohrte“ gewertet wird (vgl. Lev 21,14).

umsomehr, als der Masoretentext nicht makellos erhalten zu sein scheint⁴⁷; die griechische Version lautet: „Der Herr, der Allmächtige, beschirmt sie und sie fressen sie und zermalmen sie mit Schleudersteinen *und ihr Blut wird getrunken* wie Wein und sie *sind voll wie Schalen des Opferaltares*“ (LXX Sach 9,15). Die Nähe zu dem oben angeführten Text, der die Stärkung der Krieger durch den Bluttrunk in der außerbiblischen Welt bezeugt, drängt sich als Vergleichsstelle auf. Und selbst die Bibel bezeugt, daß derartige Bräuche in späterer Zeit aus nächster Umgebung bekannt waren, wie wiederum Deuteroseacharja zeigt: „Ein Bastard herrscht in Aschdod; ich zerschlage die Größe der Philister. Ich werde das Blut (das sie trinken) aus ihrem Mund nehmen und das, was ich verabscheue, aus ihren Zähnen. – So werden auch sie zu dem Rest gehören, der unserem Gott eigen ist. Sie ist wie eine Sippe in Juda . . .“ (Sach 9,6f). Wie bis jetzt gesehen, gibt es noch Anzeichen, denen zufolge in (manchen) Gruppen, aus denen das nachmalige Israel entstehen sollte, oder die sich in Israel durchsetzen konnten, Blutgenuß nachweisbar ist. Doch sind die Tendenzen, die diese Erscheinung zurückdrängen – wenn auch nicht dogmatisch radikal – so doch unüberhörbar und bleiben zuletzt siegreich.

Der Bericht von der Schlacht Sauls gegen die Philister in Gibeab-Benjamin dürfte in seinem Grundbestand aus dem endenden 11. Jh. v. Chr. stammen. Der Erzählung zufolge waren die Israeliten in arge Bedrängnis geraten. Doch gelang ihnen mit viel Mühe ein Sieg (nach dem Text: auf den Schwur Sauls hin, daß niemand an diesem Tag etwas essen dürfe). Dann heißt es: „Das Volk aber war sehr erschöpft. Deshalb stürzte sich das Volk auf die Beute, nahm Schafe, Rinder und Kälber, schlachtete sie, so daß Blut einfach auf die Erde floß. Und das Volk aß (das Fleisch) samt dem Blut. Da meldete man Saul: Sieh nur, das Volk versündigt sich gegen den Herrn; es ißt (das Fleisch) samt dem Blut. Er sagte: Ihr habt ein Unrecht begangen. Wälzt sofort einen Stein her . . . Und Saul erbaute dem Herrn einen Altar. Es war der erste Altar, den er dem Herrn erbaute“ (1 Sam 14,31b.32f.35).

Unerwartet harmlos wird dieser Fall „geahndet“ und auch theologisch weder intensiv kritisiert noch aufgearbeitet. Doch scheint klar ersichtlich, daß man sich einen Eingriff in jene Sphäre erlaubt hatte, die nur Jahwe zusteht. Deshalb wird in einer Art Versöhnung dessen berechtigter Anspruch gebilligt, indem man die Möglichkeit für eine kultische Schlachtung schafft. Demnach scheint es für Personen, die in diesen Kategorien dachten, in der Frühzeit keine profanen Schlachtungen gegeben zu haben.

Was ergibt sich nun für die Funktion des „Blutes“: Es ist eine Lebenskraft, die Erschöpfte stärkt, besonderen Wert in sich trägt, aber dem Menschen

⁴⁷ Der hebräische Text lautet: „Der Herr der Heere beschirmt die Seinen. Die Schleudersteine fressen und zermalmen. (Seine Krieger) trinken und lärmern wie beim Wein; sie sind voll Blut wie eine Opferschale, wie die Ecken eines Altares.“

nicht verfügbar ist; Theologen werden hier eingeschlossene Ansätze weiter ausbauen, wie in einem folgenden Beitrag gezeigt werden wird.

5. *Sammlung der bisherigen Ergebnisse*

Bis jetzt zeigt sich, daß das Blut in außerisraelitischer wie in frühisraelitischer Tradition den Träger des Lebens bildet. Es hat mehrfache Aufgaben neben der ersten und wichtigsten, nämlich der Lebenserhaltung für den Besitzer, zu erfüllen:

1. In außerisraelitischen Texten dient das Blut unter anderem der Gottheit als Material für die Schöpfung und ist so augenscheinlich auch Lebensgrundsubstanz.
2. Weiters vermittelt Blut – besonders der ugaritische Anat-Text wies darauf hin – Stärke und führt der eigenen Lebenspotenz Kraft zu. Vergleichbare Deutungen finden sich auch im Zusammenhang mit dem Gladiatorenblut im römischen Bereich, doch auch schon viel früher in Israel, wie Num 23,24 belegt.
3. Der letzte Verweis deutet darauf hin, daß auch im Alten Testament Reste von Bräuchen erhalten sind, wonach der Blutgenuß einst nicht bei jeder Stammesgruppe verboten (scheint); Blut dient vielmehr auch zur Stärkung. – Doch wurden solche Ansätze zurückgedrängt. Wie aus der frühen Königszeit berichtet wird, hat das erschöpfte Volk nach einer Schlacht auch Tierblut getrunken. Dies wurde vom König sofort unterbunden und als unrechte Handlung bewertet. Wenn dieses Werturteil nicht aus späterer Zeit stammt, liegt hier ein Text vor, der den Blutgenuß schon vor 1000 v. Chr. in die Nähe des Verbotenen rückt.
4. In der Bibel erhaltene Texte, die in ihren Wurzeln auf hohes Alter zurückgehen und weit vor der Aufzeichnung (vermutlich im 10. Jh. v. Chr.) entstanden sind, bezeugen, daß das Blut vorerst der Gottheit als dem eigentlichen Besitzer zusteht. Um das Leben zu erhalten, das ja an den Besitz des Blutes gebunden ist, wird der Gottheit ein Teil des Blutes zur Auslösung des Lebensrechtes angeboten (Beschneidung). Damit wird das Unheil, das in der Gefährdung des Lebens liegt, abgewehrt.
5. Diese das Unheil abwehrende (apotropäische) Funktion kommt auch im Pascha-Text zum Tragen, da der Verderber dann nicht zuschlägt, wenn ihn das deutlich angebrachte Blut am Betreten des Hauses hindert.

Insgesamt belegen die bisherigen Ausführungen viele Elemente, die in der Theologie von Bedeutung sind. Zwar sind die Tiefendimensionen noch nicht erreicht, wie sie dann bei alt- und besonders neutestamentlichen Aussagen begegnen, aber im Ansatz ist ein fruchtbarer Boden gegeben, der der weiteren Nutzung harrt. Diese wiederum setzt zum Teil derart neue Akzente bzw. verbindet sie mit anderen religiösen Aussagen, daß die Vorformen, mit denen wir uns bis jetzt beschäftigt haben, nur noch im Ansatz erkennbar sind.